

Philharmonisches Konzert

Dirigent: Generalmusikdirektor Clemens Krauss

Sonntag, den 24. Juni 1945, 11 Uhr

Freitag, den 29. Juni 1945, 11 Uhr

im Großen Konzerthausaal

PROGRAMM:

Schubert: VII. Symphonie C-dur

Andante — Allegro ma non troppo

Andante con moto

Scherzo, Allegro vivace

Finale, Allegro vivace

PAUSE

Debussy-Ravel: Danse

Rabaud: La procession nocturne

Nikolaus Lenau: Faust — Der nächtliche Zug

Am Himmel schwere, dunkle Wolken hängen
Und harrend schon zum Walde niederlauschen.
Tiefnacht; doch weht ein süßes Frühlingsbängen
Im Wald, ein warmes, seelenvolles Rauschen.
Die blütentrunknen Lüfte schwinden, schwellen,
Und hörbar rieseln alle Lebensquellen.
O Nachtigall, du teure, rufe, singe!
Dein Wonneliad ein jedes Blatt durchdringe!
Du willst des Frühlings flüchtige Gestalten
Auch nachts in Lieb und Sehnsucht wach erhalten,
Daß sie solange die holden Stunden säumen
Vom Glücke nichts verschlafen und verträumen. —
Faust aber reitet fürder durch die Nacht
Und hat im düstern Unmut nimmer Acht
Der wunderbar bewegten Frühlingsstimmen.
Er läßt nunmehr sein Roß gelassen schlendern
Den Weg dahin an frischen Waldesrändern.
Leuchtkäfer nur, die hin und wieder glimmen,
Bedämmern ihm die Pfade manchenmal,
Und selten ein verlornen Sternenstrahl.
Je tiefer ihn die Bahn waldeinwärts führt,
Je stiller wirds und ferner stets verhallen
Der Bäche Lauf, das Lied der Nachtigallen,
Der Wind stets leiser an den Zweigen rührt,
Was leuchtet dort so hell zum Wald herein,
Daß Busch und Himmel glühn im Purpurschein?
Was singt so mild in feierlichen Tönen
Als wollt es jedes Erdenleid versöhnen?

Das ferne, dunkle, sehnsuchtsvolle Lied
 Weht süß erschütternd durch die stille Luft
 Wie einem Gläubigen, der an der Gruft
 Von seinen Lieben weinend, betend kniet
 In seinen hoffnungsmilden Schmerzenstränen
 Hinter den Gräbern flüstern die Gesänge
 Der Seeligen: So säuseln diese Klänge
 Wohl lautend durch die aufhorchsamen Bäume.
 Faust hält sein Roß und lauscht gespannter Sinne
 Ob nicht der helle Schein und Klang zerrinne
 Vor Blick und Ohr ein träumerischer Trug?
 Doch kommt's heran, ein feierlicher Zug.
 Da scheucht es ihn ins Dunkel hoher Eichen
 Seitab des Wegs mit seinem Roß zu weichen
 Und abzuschreiten zwingt unwiderstehlich
 Der Zug ihn jetzt, der näher wallt allmählich.
 Mit Fackellichtern wandelt Paar an Paar,
 In weißen Kleidern eine Kinderschar,
 Zur heilig nächtlichen Johannisfeier,
 In zarten Händen Blumenkränze tragend;
 Jungfrauen dann im ernsten Nonnenschleier
 Freudvoll dem süßen Erdenglück entsagend;
 Mit Kreuzen dann im dunklen Ordensrocke,
 Ziehn priesterliche Greise streng gereiht,
 Gesenkten Hauptes und in Bart und Locke
 Den weißen Morgenreif der Ewigkeit.
 Sie schreiten singend fort die Waldesbahnen.
 Horch! Wie in hellen Kinderstimmen singt
 Die Lebensahnung und zusammenklingt
 Mit greiser Stimmen tiefem Todesahnen!
 Horch, Faust, wie ernster Tod und heitres Leben
 In Gott verloren hier so schön verschweben!
 Er starrt hervor aus dunklem Buschegitter,
 Die Frommen um ihr Glück beneidend bitter.
 Als sie vorüber und der letzte Ton
 Des immer fernern, leisern Lieds entflohn,
 Und als der fernen Fackeln letzter Schein
 Den Wald noch einmal zauberhell verklärt
 Und nun dahin am Laube zitternd fährt,
 Als Faust im Finstern wieder steht allein:
 Da faßt er fest und wild sein treues Roß
 Und drückt das Antlitz tief in seine Mähnen
 Und weint an seinem Halse heiße Tränen,
 Wie er noch nie so bitter sie vergoß.

Dukas: Zauberlehrling

„Immer neue Güsse
 Bringt er schnell herein,
 Ach, und hundert Flüsse,
 Stürzen auf mich ein“,

jammert der Zauberlehrling, als die Wasserfluten auf ihn einstürzen und ihm das Zauberwort, das die Geister bannen könnte, entfallen ist. Köstlich, wie auch der gespaltene Besen mit seinen beiden Teilen die rastlose Arbeit weiter verrichtet, bis endlich der Meister zurückkehrt und mit dem richtigen Spruch den Spuk beendet:

„In die Ecke,
 Besen! Besen!
 Seid's gewesen.
 Denn als Geister
 Ruft euch nur zu seinem Zwecke,
 Erst hervor der alte Meister.“